

allen drei Gesprächen wiederkehren. Von grundlegender Bedeutung war die Bewertung des Verhältnisses von Altem und Neuem Testament und auf diesem Hintergrund die Beschreibung der Kirche als Gemeinde Christi, die Berechtigung der Kindertaufe, die Sendung der Prediger, die Fragen des Zehnten, der christlichen Obrigkeit und des Bannes. In diesem Zusammenhang beobachtet Haas sehr schön, wie sich die täuferische Theologie «antithetisch» zu den theologischen Aussagen der Reformatoren entwickelt (S. XXI) – was freilich auch umgekehrt bis zu einem gewissen Grade zutreffen kann.

Schließlich ist zu erwähnen, daß der Band mit vier Registern ausgestattet ist, einem Namen- und Ortsregister, einem Verzeichnis der biblischen Personen und Orte (!), einem Sachregister und einem Verzeichnis der Bibelstellen, was dem Wert seiner Benutzbarkeit zweifellos sehr zugute kommt.

Die hier erstmals in einer modernen Edition vorgelegten Texte werden sowohl der Erforschung und dem Verständnis der «Prädikanten-Reformation» als auch der Täuferbewegung in der Schweiz sehr dienlich sein. In vieler Hinsicht können beide Parteien in ihrer theologischen Entwicklung und Aussage, aber auch in ihrem politischen Willen und Handeln nur in der Beobachtung und Abklärung ihrer gegenseitigen Abhängigkeiten und Förderungen verstanden werden. Dazu, besonders aber zum Verständnis der täuferischen Theologie, wird dieser solide Quellband wertvolle Hilfe leisten.

*Christof Windhorst, Bielefeld*

*Bruno Amiet und Hans Sigrist, Solothurnische Geschichte, Bd. 2: Stadt und Kanton Solothurn von der Reformation bis zum Höhepunkt des patrizischen Regimes, Solothurn, Kantonale Drucksachenverwaltung, 1976, 741 S.*

Der erste Band der Solothurnischen Geschichte von Bruno Amiet erschien im Jahre 1952. Er reicht von den frühgeschichtlichen Anfängen bis zum Vorabend der Reformation. Als Amiet im Frühjahr 1956 starb, lag von der Fortsetzung ein Manuskript vor, in dem die Entwicklung des 16. Jahrhunderts bereits ganz, diejenige der Epoche des Dreißigjährigen Krieges zum Teil dargestellt waren. Die Vollen- dung des zweiten Bandes hat sehr viel Zeit beansprucht, aber man muß auch anerkennen, daß der Bearbeiter Hans Sigrist vor einer keineswegs leichten Aufgabe stand. Er hatte die vorliegenden Kapitel druckfertig zu machen, die gesamte neuere Forschungsliteratur einzuarbeiten und zahlreiche eigene Ergänzungen von teilweise recht beträchtlichem Umfang anzubringen. Das Ergebnis seiner Bemühungen wirkt im ganzen gesehen überzeugend und zuverlässig, wenn auch in methodischer Hin- sicht recht konventionell.

Das Hauptthema des Bandes bilden der Aufstieg und die Blütezeit des patrizi- schen Regiments. Der gesamte Stoff wird in 47 Einzelkapiteln dargestellt, die ihrerseits in drei Hauptteile eingeordnet sind. Der erste Teil vermittelt die Übersicht über das ganze 16. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht hier die Ausbildung der gesellschaftlichen Oberschicht, die ihren Wohlstand in erster Linie aus dem französi- schen Solddienst herleitete. Im zweiten Teil, der von 1600 bis etwa 1660 reicht, wird dargelegt, wie sich diese Oberschicht nach und nach des ganzen staatlichen Appara- tes bemächtigen und sowohl die übrigen Stadtbürger als auch das Landvolk zur politisch inaktiven Untertanenklasse hinabdrücken konnte. Der dritte Teil schildert die Blütezeit des solothurnischen Patriziats bis zur innenpolitischen Krise von 1723, das heißt bis zum Auftreten jener Oppositionsbewegung, die die volle Ausgestaltung der Alleinherrschaft des Geheimen Rates vereitelte und der Vormachtstellung der Familie Besenval ein Ende setzte.

Die Darstellung ist durchweg streng chronologisch aufgebaut. In behaglicher Breite wird die Geschichte von Stadt und Landschaft Solothurn erzählt. Auf analytische Durchleuchtung der Fakten und Abläufe wird verzichtet, ebenso auf systematische Vergleiche mit den entsprechenden Entwicklungsphasen anderer eidgenössischer Stände. Obwohl die politisch-historischen Aspekte stets im Vordergrund stehen, wird das Bestreben der Verfasser immer wieder spürbar, die enge Verflechtung zwischen diesen und den ökonomisch-sozialen Problemen deutlich zu machen. In jedem Hauptteil finden sich nach den Kapiteln über die Innen- und die Außenpolitik besondere wirtschafts- und kulturgeschichtliche Abschnitte, die das Gesamtbild organisch abrunden. Quantitative Forschungsmethoden sind nirgends angewendet worden; der Band enthält in seinem dokumentarischen Anhang wohl einige Karten, aber weder Tabellen noch graphische Darstellungen. Sehr eingehend werden stets die kirchlichen Verhältnisse geschildert. Daß auch die Bedeutung der führenden Persönlichkeiten gebührend hervorgehoben wird, erscheint begrifflich. Der lokalhistorisch interessierte Leser wird der anschaulich geschriebenen Darstellung gerade im personengeschichtlichen Bereich viel wertvolle Information entnehmen können. Ein übersichtlich gestalteter und nirgends überbordender Anmerkungsapparat gibt fast immer genaue Auskunft über die archivalischen Quellen sowie über die benützte Sekundärliteratur. Ein besonderes Lob verdienen schließlich auch die gut ausgewählten und einwandfrei wiedergegebenen Illustrationen.

Die Darstellung der Reformationszeit bringt keine bisher unbekanntenen Fakten ans Licht. Als Grundlage wurde hauptsächlich die ältere Monographie von Hans Haefliger (Solothurn 1943/44) herangezogen; ihre Ergebnisse erfahren keine wesentlichen Ergänzungen. Auf dem Hintergrund der bekannten internationalen Forschungsdiskussion über die Reformation als städtische Bewegung wäre eine problembezogene Erörterung des «Falles Solothurn» als einer nach beträchtlichen Unruhen katholisch geliebten Stadt gewiß nicht ohne Interesse gewesen. Dies hätte aber eine völlige Neufassung der in den einschlägigen Kapiteln voll ausgearbeiteten Darstellung Amiets notwendig gemacht. Man kann sehr wohl begreifen, daß und warum ein solcher Eingriff nicht gewagt wurde. Wer sich für die allgemeinen Aspekte der Reformation und der katholischen Reform in der Eidgenossenschaft interessiert, dürfte sich mit besonderem Gewinn auch den Kapiteln über die Aufnahme der tridentinischen Reformen und über die Entwicklung der kirchlichen Institutionen im 16. und 17. Jahrhundert zuwenden.

Was vom ganzen zweiten Band der Solothurnischen Geschichte gesagt werden kann, gilt auch von seiner Darstellung der Reformation und des konfessionellen Zeitalters: Der Material- und Informationsreichtum beeindruckt ebenso wie die sorgfältige Dokumentation. Grundlegende Fragen, die insbesondere von der sozialhistorischen Forschung heute gestellt werden, erhalten aber hier noch keine oder jedenfalls noch keine zusammenhängenden und systematischen Antworten. Natürlich kann man von einem für einen breiten Leserkreis bestimmten Handbuch nicht alles erwarten. Man darf aber doch feststellen, daß die wissenschaftliche Bemühung auch hier noch weitergehen muß. Damit werden die großen historiographischen Verdienste von Bruno Amiet und Hans Sigrüst keineswegs herabgemindert. Ein dritter Band, der bis 1830 reichen soll, wird in Aussicht gestellt.

*Hans R. Guggisberg, Basel*